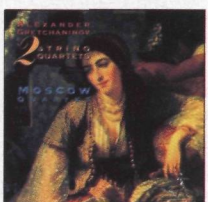


Tugendhaft

Ganz so betont unkonventionell, wie sich die Mitglieder des St. Lawrence String Quartet auf den Booklet-Fotos geben, ist ihre Tschaikowsky-Einspielung nicht geraten. So wird etwa das Zugaben-erprobte Andante cantabile aus dem ersten Quartett sehr wohl mit der vertrauten (und angemessenen) Prise melancholischer Süße vorgetragen. Nur gelegentlich, wie in der geradezu atemberaubend intensiv gestalteten Schluss-Steigerung des Kopfsatzes, scheint sich tatsächlich so etwas wie jugendlicher Überschwang Bahn zu brechen. Doch insgesamt meidet die Formation allzu deutlichen Eigensinn und setzt stattdessen auf traditionelle Tugenden wie ihr kultiviertes Ensemblespiel, eine organische Phrasierung und subtil abgestufte klangliche Nuancen. Und das ist auch gut so. M.S.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Tschaikowsky, Streichquartette Nr. 1 D-Dur op. 11 und Nr. 3 es-Moll op. 30; St. Lawrence String Quartet (2001)
EMI CD 571442 (69'42'')



Hartgesotten

Diese Quartette weisen Alexander Gretschaninow als hartgesottenen Nostalgiker aus: Unbeirrt behalten die 1913 bzw. 1929 entstandenen Werke nicht nur die klassische Viersätzigkeit und eine tonale Harmonik bei, sondern bedienen sich zudem munter aus dem thematischen Vokabular von Schubert, Tschaikowsky und anderen. Der Kopfsatz des vierten Quartetts klingt gar mitunter wie eine freie Fantasie über das berühmte Anfangsmotiv aus Beethovens fünfter Sinfonie. Musikalischen Fortschritt gibt es also kaum zu entdecken; wohl aber kantable Melodien, romantischen Geist und ein exzellentes junges Ensemble, das sich der Werke mit einer beseelt-ausdrucksvollen Darstellung annimmt. M.S.

R **Interpretation** ★★★★★
Klang ★★★

Gretschaninow, Streichquartette Nr. 2 d-Moll op. 70 und Nr. 4 F-Dur op. 124; Moscow-Quartet (2001)
Pan/Note 1 CD 510 129 (56'32'')

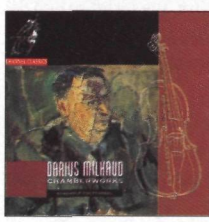


Bratsche modern

Der englische Bratschist Lawrence Power präsentiert facettenreich Kompositionen des 20. Jahrhunderts. Die viersätzigte Sonate (1926) von Roslavets macht vertraut mit seinen charakteristischen Kompositionstechniken der Melodie-bildenden Akkorde. In meditative Klangwelten zwischen japanischer Tradition und westlicher Avantgarde führt dagegen „A Bird came down the Walk“ (1994) von Takemitsu. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Solosonate (1994) von Ligeti, die sehr transparent und warm dargeboten wird. Mit chromatischen und mikrotonalen Passagen sowie folkloristischen Intonationssystemen knüpft Ligeti hier an verschiedenste Aspekte seines Schaffens an. Y.D.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Les Nouveaux Musiciens - Lawrence Power; Werke von Roslavets, Ligeti, Takemitsu und Prokofieff/Borisovski; Lawrence Power (Viola), Simon Crawford-Phillips (Klavier) (2001)
harmonia mundi CD HMN 911756 (60'43'')

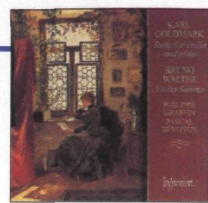


Alles lustig?

Darius Milhaud bürgt für Originalität. Wer ihn aufs Programm setzt, braucht Ideen und Humor. Darüber verfügt das Ensemble Polytonaal, das sich 1992 anlässlich von Milhauds 100. Geburtstag gegründet und im selben Jahr eine Aufnahme mit Kammermusikwerken aus der Zeit zwischen 1917 und 1966 eingespielt hat. Die Aufnahme lebt von Spielwitz, Liebe zum Detail und sicherem Gespür für Stimmungen. Schließlich ist nicht alles lustig bei Milhaud. Der Schluss-Satz („Rude“) der zweiten Violasonate etwa ist alles andere als behaglich. Hier hört man die nötige Schärfe und Mut zum Risiko. C.Vr.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Milhaud, Suite für Violine, Klarinette und Klavier, Sonate Nr. 2 für Viola und Klavier, Sonate für Flöte, Oboe, Klarinette und Klavier, Quartett für Violine, Viola, Violoncello und Klavier; Ensemble Polytonaal (1992)
Channel/harmonia mundi CD 13998 (73'19'')

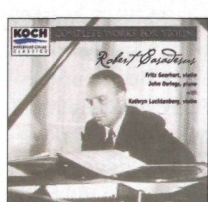


Ohne Form

Abgesehen von einigen Liedern haben Bruno Walters Kompositionen bisher nur wenig Beachtung gefunden. Die 1909 uraufgeführte Sonate für Klavier und Violine, die an Brahms und den frühen Richard Strauss erinnert, hinterlässt vor allem Ratlosigkeit. Trotz einiger schöner Einfälle findet das 35 Minuten lange Stück keine Form. Der einfühlsam gestaltende Philippe Graffin bemüht sich mit intensivem Vibrato um Spannung. Doch das Pathos klingt hohl. Leider ist der mindestens gleichberechtigte Klavierpart aufnahmetechnisch zu sehr in den Hintergrund gerückt. Die hübsche Suite von Karl Goldmark (1830-1915) leidet an Graffins undifferenziert spätromantischer Tongebung. So geht der serenadenhafte Charakter der Musik verloren. A.C.

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Walter, Sonate für Klavier und Violine; Goldmark, Suite Nr. 1 D-Dur für Violine und Klavier op. 11; Philippe Graffin (Violine) Pascal Devoyon (Klavier) (1999/2000)
hyperion/Koch CD A67220 (64'41'')



Unaufgeregt

Dass Robert Casadesus (1899-1972) über 65 Werke komponiert hat, darunter sieben Sinfonien, dürfte kaum bekannt sein. Seine Violinwerke, die hier zum ersten Mal vorgelegt werden, nehmen mit ihrem lyrischen und spielerischen Ton für sich ein. Casadesus arbeitet mit modalen Harmonien, ohne den Boden der Tonalität zu verlassen. Obwohl die Sätze klassizistisch knapp gehalten sind, droht zuweilen Leerlauf, wenn rhythmische Modelle unermüdlich sequenziert werden. Die ausgezeichnete Aufnahme trifft den unaufgeregtten Charakter der Musik. Fritz Gearharts Ton ist schlank und flexibel. John Owings Anschlag hätte Casadesus wohl Freude bereitet. A.C.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Casadesus, Violinsonaten Nr. 1 und 2, Suite für zwei Violinen, Hommage à Chausson; Fritz Gearhart, Kathryn Lucktenberg (Violine), John Owings (Klavier) (2000)
Koch CD 7528 (51'26'')

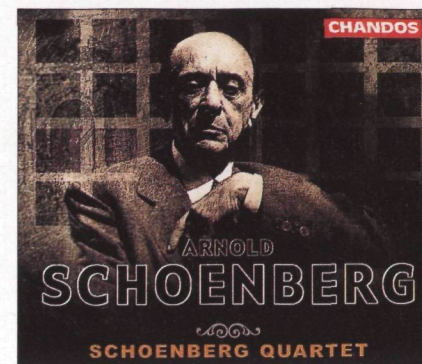
Musterkoffer aus Holland

Diese Einspielungen erscheinen als doppelte Hommage: zum 50. Todestag des Komponisten und zugleich zum 25-jährigen Jubiläum des holländischen Schönberg-Quartetts. Aufgenommen wurden nicht bloß alle Kompositionen Arnold Schönbergs für und mit Streichquartett, sondern auch Kammermusikwerke, an denen solistische Streicher maßgeblich beteiligt sind, sowie einzelne Bearbeitungen. So bieten diese Einspielungen ein ebenso umfassendes wie faszinierendes Panorama des Schönberg'schen Kompositionens.

Das Ensemble musiziert mit einem Engagement, das den Hörer in seinen Bann zieht. Schonungs- und rücksichtslos stellt es sich in den Dienst an der Musik. Die immense Probenarbeit, die investiert wurde, um solche Interpretationen zu ermöglichen, wird erahnbar, wenn man die stilistische Weite der Werke und die komplexen spieltechnischen Probleme bedenkt, die im selbstverständlichen Tonfall dieser Aufnahmen vollständig überwunden sind.

Schönbergs erstes Streichquartett op. 7 ist mit seiner ausladenden und vielfach gegliederten einsätzigen Form eines der gewaltigsten Werke des gesamten Repertoires. Das Ensemble artikuliert die spätromantische, schier unerschöpfliche Tonflut als epische Ausdrucksentwicklung. Das zweite Quartett op. 10 mit seinem von Susan Narucki hervorragend gesungenen Sopransolo führt an die Grenzen der Tonalität. Umso überraschender wirkt der vertraute Tonfall, zu dem die Interpreten finden. Das dritte und vierte Quartett lassen dann die Tonalität mit strenger Zwölftontechnik hinter sich. Schönberg verwendet aber gerade in diesen Werken konventionelle Satz- und Ausdruckscharaktere. Das Ensemble orientiert sich freilich eher an der thematischen Struktur, die es plastisch nach außen kehrt; dadurch wirkt die Musik eine Spur enger, pedantischer, doktrinäer, als sie wirklich ist.

Ein geradezu fanatisches Musizieren charakterisiert die Interpretation der Kammer-sinfonie op. 9 in der Klavierquintett-Fassung von Anton Webern. Der emotionale Überdruck lässt das Werk allzu gleichförmig wirken. Ein wenig problematisch wirkt auch das Bläserquintett op. 26 in der Version für Streichquintett. Die ungewöhnliche Homogenität des Ensembles ebnet hier das klangliche Profil der einzelnen Stimmen so sehr



ein, dass sie kaum mehr hörend zu verfolgen sind. Und in der Bearbeitung der Klavierstücke op. 19 für Streichquartett ist spürbar, dass diese Musik keinesfalls für Streicher gedacht ist.

Als ein in seinem grandiosen Misslingen besonders interessantes Werk erweist sich das Konzert für Streichquartett und Orchester nach einem Concerto grosso Händels, gewiss eine der rätselhaftesten Arbeiten Schönbergs. Zu den Spätwerken des Meisters zählen die „Ode to Napoleon“ op. 41, das Streichtrio op. 45 und die Violinphantasie op. 47, spröde, sehr ernste Musiken, die nicht auf Anheb überzeugen, aber doch tief nachwirken und haften bleiben.

Das Schönberg-Quartett bemüht sich um größtmögliche Authentizität. Das führt dazu, dass es sogar in der Schönberg-Gesamtausgabe vorgenommene Korrekturen von Druckfehlern ignoriert. Vielleicht läuft das Quartett Gefahr, Werktreue mit Notentreue zu verwechseln. Das schmälert freilich nicht die grandiose interpretatorische Leistung des Ensembles.

Giselher Schubert

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schönberg, Streichquartett D-Dur, Verklärte Nacht op. 4, Streichquartette Nr. 1-4 op. 7, 10, 30 und 37, Kammer-sinfonie op. 9 bearbeitet für Klavierquintett, Konzert für Streichquartett und Orchester, Klavierstücke op. 19 bearbeitet für Streichquartett, Bläserquintett op. 26 bearbeitet für Streichquintett, Ode to Napoleon op. 41, Streichtrio op. 45, Phantasie für Violine mit Klavierbegleitung op. 47; Schönberg-Quartett, Susan Narucki (Sopran), Jan Erik van Altena (Viola), Taco Kooistra (Violoncello), Sepp Grotenhuis (Klavier), Michael Grandage (Sprecher), Philharmonisches Orchester Arnhem, Roberto Benzi (1991-2001)
Chandos/Koch 5 CD 9939 (328'37'')

Tonhalle Düsseldorf

Highlights im März

1 FR **The World Famous Glenn Miller Orchestra**
Wil Salden Dirigent

2 SA **German Tenors:**
Johannes Groß Tenor
Christian Polus Tenor
Luis del Rio Tenor

3 SO **Rudolf Buchbinder** Klavier
Beethoven-Zyklus
Robert-Schumann-Saal

4 MO **Fazil Say** Klavier
Bach, Strawinsky, Bach/Busoni

6 MI **Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks**
Christoph Eschenbach Dirigent
Mahler

8 FR **Komponistenportrait**
Gerhard Stäbler performance

10 DI **Heinrich Schiff** Violoncello
Till Fellner Klavier
Beethoven, Schostakowitsch, Larcher
Robert-Schumann-Saal

15 FR **Düsseldorfer Symphoniker**
Städtischer Musikverein zu Düsseldorf
Julie Kaufmann Sopran
Zoryana Kushpler Mezzosopran
Keith Lewis Tenor
17 MO **Carsten Stäbel** Bass
18 **Leon Botstein** Dirigent
Schmidt „Das Buch mit sieben Siegeln“

19 DI **Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart**
Sibylla Rubens Sopran
Ingeborg Danz Alt
James Taylor Tenor
Christian Gerhaher Bass
Marcus Ullmann Tenor
Helmuth Rilling Dirigent
Bach, Johannespassion

20 MI **Wiener Klavier Trio**
Haydn, Beethoven, Schostakowitsch
Robert-Schumann-Saal

22 FR **Orchester Damals und Heute**
Kristina Varenkamp Sopran
Henning Voss Alt
Knut Schoch Tenor
Raimund Nolte Bass
Michael Willens Dirigent
Tavener, Rouders, Bach
Robert-Schumann-Saal

Venice Baroque Orchestra
Andrea Marcon Dirigent
Giuliano Carmignola Violine
Vivaldi, Galuppi, Marcello, Tartini

25 MO **Wagner „Lichtgestalten des Rings“**
Janice Baird Brünnhilde
Wolfgang Schmidt Siegfried
Stefan Mickisch Klavier
Robert-Schumann-Saal

Tonhalle Düsseldorf

Ehrenhof 1 • 40479 Düsseldorf

Kartentelefon: 02 11-8 99 61 23

Faxnummer: 02 11-8 92 93 06

Web: www.tonhalle-duesseldorf.de

e-mail: tonhalle@stadt.duesseldorf.de

MORTON FELDMAN STRING QUARTET (II) IVES ENSEMBLE

Marathonlauf

Lange Kompositionen haben es schwer. Nicht selten verschwinden sie nach der Uraufführung für Jahrzehnte in der Versenkung – manchmal für immer. Im Falle von Morton Feldmans „String Quartet (II)“ (1983), dem wohl längsten Streichquartett der Musikgeschichte, wachsen die Aufführungsprobleme ins Extrem. Die Anforderungen an die Konzentration von Spielern und Hörern sind enorm – ein sensorischer Marathonlauf, für den (gerade heute) kaum jemand die Zeit hat. „Ich glaube, dieses Stück ist so lang, weil unser Konzentrationsvermögen so gering ist. Für die meisten Leute sind fünf Minuten zu viel“, so Feldman.

Diese erste Kompletteinspielung darf also schon jetzt als eine der herausragenden Produktionen dieses Jahres gelten, das endlich einen Meilenstein der Neuen Musik zugänglich macht. Die Mitglieder des Ives Ensemble hatten es vergleichsweise moderat. Will heißen: sechs Aufnahmesitzungen. Und fast möchte man es bedauern, dass man dreimal den Weg zum CD-Spieler machen muss. Dennoch bleibt das Erlebnis von Feldmans monumentalster und zugleich fragilster Interaktion von Klang und Stille ungetrübt, gehen die Interpreten doch mit kompromissloser Werktreue, stoischer Gelassenheit und großer Differenzierungsgabe vor. Das einheitlich langsame Grundtempo wird konsequent durchgehalten, alle Takt-Wiederholungen werden gespielt, feinste Abstufungen im Pianissimo-Bereich und der Verzicht auf jedes Vibrato bilden die Grundlage der subtilen Pattern-Variationen und ihrer mikrotonalen Farben.

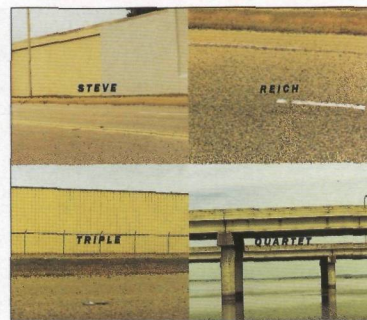
„Ich komponiere nicht, ich füge zusammen“, lautet eines von Feldmans geläufigsten Aperçus. Dies ist vielleicht seine schönste Assemblage.

Dirk Wieschollek

R Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Feldman, String Quartet (II); Josje ter Haar, Janneke van Prooijen (Violine), Ruben Sanderse (Viola), Job ter Haar (Violoncello) (1999)
hatArt/harmonia mundi 4 CD 144 (292'35")



Blick zurück nach vorn

Steve Reich, dessen Veröffentlichungen in letzter Zeit eher stagnieren, zehrt von der Vergangenheit. So enthält diese CD fast ausschließlich Werke, die bereits eingespielt wurden. Die begeisternde Bandbreite der Interpretations- und Transkriptionsmöglichkeiten aber weist Reichs Werke nicht nur als Repräsentationsstücke der Minimal-Bewegung aus, sondern mehr und mehr auch als veritable Klassiker des 20. Jahrhunderts.

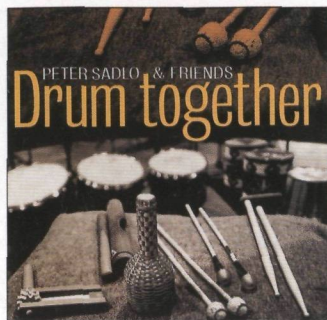
Das „Triple Quartet“, vom Kronos Quartet enthusiastisch dargeboten, lebt von wiederkehrenden Schleifen, die sich gegeneinander verschieben und so immer neue Muster bilden. Eine Urform von Reichs Kompositionssystemen, die der Amerikaner vor zwei Jahren erfolgreich revitalisierte. Auch „Electric Guitar Phase“, eine Transkription des 1967 entstandenen „Violin Phase“, lebt vom Prinzip der Überlagerung, nur wird es hier durch die elektrische Gitarre in einen weit aggressiveren Sound getaucht. „Tokyo Counterpoint“ hingegen, aus dem für Alt- und Piccolo-Flöten gesetzten „Vermont Counterpoint“ hervorgegangen, wandelt sich durch den Einsatz des MIDI-Marimba in eine noch klarere akustische Erscheinung, die ironisch gefärbt daherkommt, weil sie elektronische Temposchwankungen einbaut. Den Höhepunkt der Aufnahme aber bildet eine ungeheuerliche Neuaufnahme der „Music for Large Ensemble“, die die Originalpartitur des Stückes rehabilitiert, die während der Uraufnahmesession 1979 geändert worden war. So bietet die CD nichts weniger als Reich at his best.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Reich, Triple Quartet, Electric Guitar Phase, Tokyo/Vermont Counterpoint, Music For Large Ensemble; Kronos Quartet, Dominic Frasca (E-Gitarre), Mika Yoshida (MIDI-Marimba), Alarm Will Sound and Ossia, Alan Pierson (1998-2000)
Nonesuch/Warner CD 7559-79546 (54'14")



Hexenmeister

Diese exzellente Aufnahme gibt eindrucksvoll Einblicke in die klangliche Vielfalt von knapp 200 Schlaginstrumenten verschiedenster Herkunft. Zu hören ist Musik aus fünf Kontinenten, die klassische und folkloristische Bereiche berührt, in denen Tradition und Experiment in einer jeweils individuellen Klangsprache ineinander greifen.

Im Grenzbereich zwischen minimalistischen Klangwelten, Jazz und Ethno bewegt sich die rhythmisch abwechslungsreiche Komposition „Heat“ des Australiers Dean Wilmington (geb. 1969), der das Digeridoo mit diversen heimatischen Schlaginstrumenten verbindet.

Solistisch zu erleben ist Peter Sadlo in dem hoch virtuellen „Psappha“ von Iannis Xenakis (1922-2001), das den Hörer mit archaisch anmutenden Klängen packt.

Einen ständig pulsierenden Klangrausch evozieren Sadlo und sein Ensemble mit John Cages (1912-1992) „The Third Construction“ für Schlagzeugquartett. Ein dynamisch sehr komplex angelegtes Werk, das die Grenzen des konventionellen Instrumentariums sprengt und u. a. Blechbüchsen zum Klingen bringt.

Während Minoru Miki (geb. 1930) mit einem „Marimba Spiritual“ Momente fernöstlicher Mythologien musikalisch einfangen will, birgt das auf einem afrikanischen Tanzrhythmus basierende „Ghanaia“ von Matthias Schmitt (geb. 1958) improvisatorischen Gestus.

„Improvisation Latino“ von Nandor Weisz (geb. 1978) arbeitet mit Sambarhythmen. Als Instrumente werden vor allem Alltagsgegenstände wie Autofedern und Plastiktonnen meist klangintensiv ein- und ausgeblendet. Ein wahres Schlagzeugfeuerwerk in Spitzenbesetzung!

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Drum Together: Werke von Wilmington, Cage, Schmitt, Xenakis, Miki und Weisz; Peter Sadlo & Friends (Schlagzeug) (2000)
Teldec/Warner CD 8573-85877 (74'28")

more music for you!



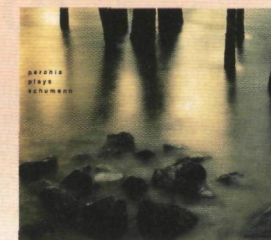
12 neue CDs aus der hochgelobten und auch optisch attraktiven Reihe music for you. Gutes für Augen und Ohren.



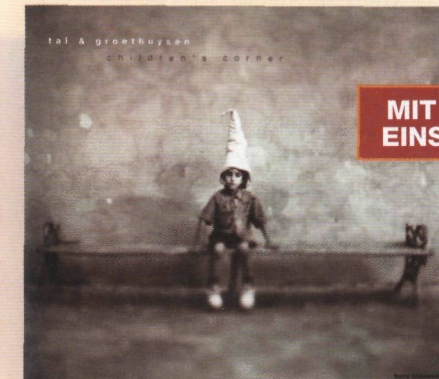
CD 89942 - E. Lalo, Werke für Violine und Orchester, Vol. 1 / Thomas Christian, Violine; WDR Rundfunkorchester Köln; Stefan Blunier, Leitung



CD 89946 - Mozart, Missa Longa / Tölzer Knabenchor

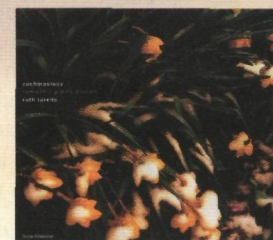


CD 89947 - Murray Perahia plays Schumann

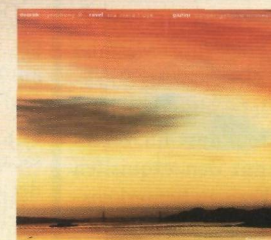


CD 89943 - John Williams, Spanish Dreams / Werke für Gitarre von Albeniz, Rodrigo und Granados

MIT WELTERSTEINSPIELUNGEN



CD 89950 - S. Rachmaninow, Klavierwerke / Ruth Laredo



CD 89951 - Aus der Neuen Welt, Dvorak, Ravel / Concertgebouw Orchestra, Carlo Maria Giulini

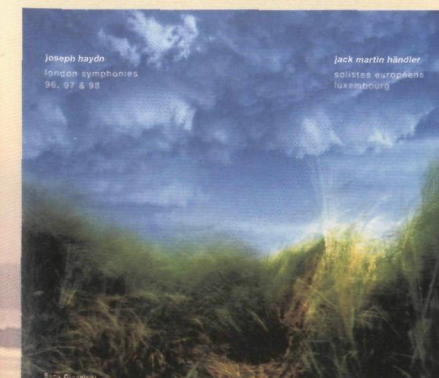


CD 89949 - Esa-Pekka Salonen, Nordic Album / Werke von Grieg, Sibelius u.a.



CD 89944 - High Spirits, Nils Wülker Ensemble

WELTERSTEINSPIELUNG



CD 89945 - J. Haydn, Sinfonien Nr. 96, 97, 98 / Solistes Européens



GEWINNEN SIE
einen SONY FLACHBILDSCHIRM mit
brillanten Farben und in einzigartigem Design

Machen Sie mit beim
Sony Classical Online-Gewinnspiel

Näheres unter www.sonyclassical.de



Schön traurig

Manche Dinge ändern sich nicht. Auch nicht in 350 Jahren. Louis Couperins „Pièces de clavecin“ sind tänzerisch geprägte Musik. Rhythmisch eingängig, reich an Wiederholungen, bestimmt im Charakter. Naoki Kitaya lässt die 31 kurzen Stücke auf dem Nachbau eines Instruments von Jean Antoine Vaudry in all ihrer Pracht erstrahlen (überwältigend die Passacaille C-Dur), herrschaftlich auftrumpfen („La Piémontoise“) oder versonnen träumen (Sarabande G-Dur). Aber die Musik erzeugt auch eine lastende Schwermut. Sie ist mithin ebenso zwiespältig wie die wunderbar ästhetische, aber ein wenig zu präventöse Aufmachung. Eine Angelegenheit für reflektierende Melancholiker. Auch heutige Tanzmusik stimmt ja auf Dauer etwas wehmütig. *M.Kr.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Couperin, Pièces de clavecin; Naoki Kitaya
(Cembalo) (1999)
Marc Aurel/audiophile sound CD 20004
(69'36")



Schnörkellos

Auch in dieser Folge führt Matthias Kirschnereit quicklebendig klare Tastenkunst im Verein mit den exquisiten Bamberger Symphonikern zu bemerkenswerten Ergebnissen. Streicher wie Bläser erfreuen mit ihrem edel-homogenen und charaktervollen Klang, von dem sich Matthias Kirschnereit mit seiner blendend lichten Artikulation stets deutlich abhebt. Zu überzeugenden Beweisen seines angenehm schnörkellosen Mozart-Verständnisses geraten ihm vor allem die beiden Finalsätze in ihrer ungekünstelten Frische und agilen Impulsivität. Hier scheint eine Gesamteinspielung zu entstehen, die sich gerade ihrer unspektakulären Natürlichkeit wegen wird etablieren können. *P.S.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Klavierkonzerte Vol. 3: Nr. 19 F-Dur KV 459 und Nr. 21 C-Dur KV 467; Matthias Kirschnereit (Klavier), Bamberger Symphoniker, Frank Beermann (2001)
Arte Nova/BMG CD 74321 87147 (53'34")



Kraftzentren

Die Metaebene gewinnt immer größere Bedeutung: Nachrichten über Medien stehen Seite an Seite mit solchen über weltpolitische Ereignisse, Kommunikationsformen überlagern die Inhalte. Im gleichen Verhältnis hat sich die Wertschätzung von Interpretation verstärkt: Inszenierungen wird Werkcharakter zugesprochen, und Bearbeitungen zählen zu den urheberrechtlich geschützten Gütern. Angela Hewitts Sammlung von Bach-Transkriptionen ist in dieser Hinsicht zeitgemäß; doch sie ist weit mehr als das.

Gemeinsam ist allen Arrangements dieses angelsächsisch dominierten Programms – neben Wilhelm Kempff finden sich als Bearbeiter Kapazitäten wie William Walton, Myra Hess und John Ireland – hoher Respekt vor Bachs Tonsatz. Wenig wird geändert, kaum hinzugefügt, meist sind Oktavverdopplungen oder Lagerveränderungen der Gipfel der Freiheit.

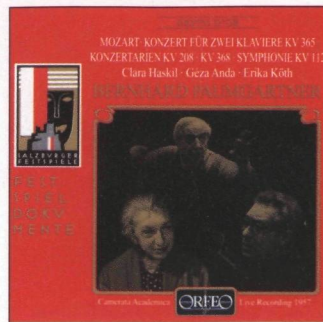
Der dramaturgische Bogen ist wunderbar geglückt. Einer triumphalen Sinfonia zu Beginn folgen, abwechslungsreich in Tempo und Stimmung, Choralvorspiele und andere Orgelwerke bis hin zur großen c-Moll-Passacaglia. Den nachdenklichen Ausklang bildet der Hymnus „Alle Menschen müssen sterben“.

Die Musik ist ein Labsal; bei diesen Klängen gewinnt man innere Ruhe. Angela Hewitt sublimiert diese Stücke in der klavieristischen Beschränkung zu Kraftzentren – ein Geschenk für jeden Hörer. Nur eines wünschte man sich: dass die Pianistin sich nicht so sehr zurückgehalten hätte; dass, durch die Kompositionen und die Bearbeitungen hindurch, die persönliche Stimme der Interpretin, dieser feinsinnigen Musikerin, noch deutlicher hörbar würde. *Malte Krasting*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach-Arrangements von Kempff, Howe, Hess, Hewitt, Berners, Walton, Ireland, Howells, Cohen, Bauer und d'Albert; Angela Hewitt (2001)
hyperion/Koch CD A67309 (69'44")



Mozart wie aus weiter Ferne

Verdienstvoll ist diese Reihe mit Dokumenten aus der Geschichte der Salzburger Festspiele. Viele erinnern an Sternstunden, viele beleuchten renommierte Künstler aus ungewöhnlicher Perspektive.

Am 4. August 1957 fand im Mozarteum eine Matinee statt. Allein die Namen verheißen Großes. Doch manchmal entspricht eine Wiederbelebung nicht den Erwartungen.

Das Spiel von Clara Haskil und Géza Anda im Mozart-Doppelkonzert ist von gelöster Natürlichkeit, von uneitler Tiefgründigkeit. Doch von den feinen Korrespondenzen hört man in dieser Aufnahme nicht viel. Wie aus weiter Ferne erreichen die topfigen Klavierklänge das Ohr; die Balance zwischen den Solisten und dem Orchester gerät aus den Fugen.

Vorteilhafter kommt Erika Köth über die Rampe. In der Arie „Ma, che vi fece, o stelle“ schwingt sie sich verblüffend unverkrampft und mühelos in höchste Höhen auf; sehr stilvoll, weil gepflegt, führt sie ihre Stimme. Da spürt man, was diese Künstlerin auf dem Zenit ihrer Karriere vermochte.

Die verdienstvolle Camerata Academica unter Bernhard Paumgartner spielt Mozart, wie man ihn damals nicht immer spielte. Sie steigert die F-Dur-Sinfonie nicht ins Grandiose, verleiht ihr Frische und Impulsivität.

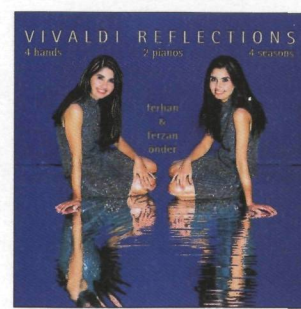
Vieles freilich kann man nur erraten. Das digitale Remastering hat zu keiner Klang-sensation geführt.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Mozart, Ouvertüre zu Der Schauspiel-direktor KV 486, Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365, L'amero, sarò costante KV 208, „Ma, che vi fece, o stelle“ KV 368, Sinfonie F-Dur KV 112; Géza Anda, Clara Haskil (Klavier), Erika Köth (Sopran), Camerata Academica Salzburg, Bernhard Paumgartner (1957)
Orfeo CD 572 011 B (60'57")



„Vier Jahreszeiten“ für vier Hände

Im Booklet dieser „Vivaldi Reflections“ wird das Strawinsky-Zitat als Fauxpas hingestellt: „Vivaldi wird sehr überschätzt. Er war ein langweiliger Mensch, der ein- und dasselbe Konzert vierhundertmal geschrieben hat.“ Wenn man Antun Tomislav Sabans Bearbeitung der viel geschundenen „Vier Jahreszeiten“ für zwei Klaviere hört, fühlt man sich zuweilen ans böse Wort von der Nähmaschinenmusik erinnert, das nicht so weit entfernt ist von Strawinskys angeblichem Fehltritt. Die Motorik der rasanten Sätze tönt in dieser Besetzung nicht immer abwechslungsreich.

Eines ist diese Transkription zweifelsfrei: Virtuosenfutter. Und die türkischen Zwillingsschwestern Ferhan und Ferzan Önder, die uns, im Sinne des Zeitgeistes aufgestylt, von Fotos herab anlächeln, agieren vom „Frühling“ bis zum „Winter“ mit einer spielerischen Eleganz, die hohes Kaliber verrät. Das ist vital, ja, furios. Im Adagio des „Herbstes“ schnarren die Saiten klangfarbig. Das Miteinander ist perfekt. Man erlebt wieder, dass Geschwister fürs Klavier-Duo beste Voraussetzungen mitbringen.

Eine Novität sind die Variationen über eine Bach-Sarabande von Gustav Nottebohm (1817-1882). Der bekannte Musikforscher war auch ein ambitionierter Klavierkomponist. Nicht weit entfernt von Brahms, spiegelt das gewichtige Werk harmonisch wie technisch die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts – handwerklich grundsolide und kunstfertig. Die Schwestern nähern sich dem Zyklus mit gestalterischem Ernst. Auch hier ist der fein ausgelotete Klang sehr plastisch. *Michael Stenger*

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vivaldi Reflections: Vivaldi, Die vier Jahreszeiten (Transkription für zwei Klaviere von A. T. Saban); Nottebohm, Variationen über ein Thema von J. S. Bach für das Pianoforte zu vier Händen d-Moll op. 17; Ferhan und Ferzan Önder (2000)
EMI CD 557244 (54'57")



Variations- Enzyklopädie

Antonin Reicha war ein Jahrgangsgenosse von Beethoven; beide schätzten sich privat, aber besiedelten kompositionsästhetisch unterschiedliche Planeten. Obwohl sich der böhmische Meister etwa in seinen hinreißenden, von rousseauschen Maximinen inspirierten 36 Fugen op. 36 gelegentlich der Stilistik des späten Beethoven asymptotisch näherte (und zwar schon 1805, ehe Beethoven sich selbst so weit entwickelt hatte!), erschien Reicha der dramatische Stil des Bonner Wahl-Wieners stets verdächtig.

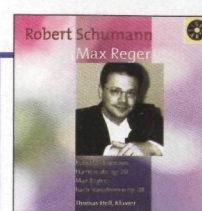
Bereits ein Jahr vor den „nach neuem System“ verfassten genialischen Fugen veröffentlichte Reicha in ähnlich zahlenspielerischer Neigung seine „L'Art de varier ou 57 variations“ op. 57. Es war längst an der Zeit, dass dieser Variations-Koloss nun der CD anvertraut wurde. Denn trotz seiner zwei prinzipiellen Fehler – das Thema allein dauert mehr als zwei Minuten, und der ganze Zyklus zirkelt ausschließlich um den Ton F! – ist schon die Mannigfaltigkeit faszinierend, die Reicha sich allein im Figurativen und im Rhythmischen hat einfallen lassen und in einen höchst differenzierten klassischen Klaviersatz verpackte.

Da man die genannten „Geburtsfehler“ unterlaufen muss, ist eine klanglich-agogische Vision gefordert, die Mauro Masala nur in minimalem Maße zu haben scheint. So ist diese ordentlich aufgenommene, aber pianistisch viel zu monochrom gestaltete Deutung lediglich eine fingertechnisch einwandfreie Informations-Aufnahme, die nur so lange Bestand haben dürfte, bis ein Besseres zum Feind des nur Soliden werden wird. Wer Dana Zahns Urtext-Ausgabe zur Hand nimmt, wird rasch bemerken, welch singuläre Chance an Reichas einzigartigem Variations-Monster nur bedingt genutzt wurde. *Knut Franke*

R Interpretation
Klang

★★
★★

Reicha, L'Art de varier op. 57 ou 57 variations; Mauro Masala (1999-2000)
Dynamic/Klassik Center CD 5 363 (75'38")



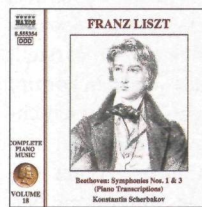
Exegetisches Talent

Thomas Hell (*1970) hat sich hier einem Programm gestellt, das – vor allem bei Reger – wahrlich mit körperlichen und geistesathletischen Anforderungen nur so gespickt ist. Die teilweise skurrile Diktion von Schumanns nicht unbedingt rein humorvoller „Humoreske“ erfordert Fantasie bei der Gestaltung aller Stimmungsumschwünge. Hell deutet die Verwegenheit und Melancholie bei Schumanns Werk teilweise hinreißend und findet zu einem rechten Schumann-Stil. Gleichzeitig zeigt Hell bei Reger exegetisches Talent, das auch eindrucksvoll vor diesen komplexen Aufgaben besteht. Seine Ausdrucksskala ist enorm; vielleicht muss er aber ganz gelegentlich noch etwas abgebrüht werden. *FRA*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Reger, Bach-Variationen, op. 81; Schumann, Humoreske, op. 20; Thomas Hell (2000)
EigenArt/Tacet 10240 (62'25")



Vital

Der in Sibirien geborene Konstantin Scherbakow ist ein wirklich famoser Pianist, der die russische Schule mit strahlender Präsenz repräsentiert. Seine Einspielung der Liszt-Transkriptionen von Beethovens erster und dritter Sinfonie ist pianistisch erstrangig und musikantisch zündend. Sie ist gerade in ihrer Vitalität den Deutungen von Idil Biret oder von Cyprien Katsaris mehr als ebenbürtig. Scherbakow folgt mit zupackendem Elan und staunenswerter Gelöstheit den Spuren des Virtuosen Liszt ebenso wie den Spuren des Großarchitekten Beethoven, dessen Sätze er aus einem Guss formt. Scherbakow verfügt über eine brillante Technik und vermag es, auch den Trauermarsch der „Eroica“ mit großem Atem zu erfüllen. *Ste.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Sämtliche Klavierwerke Vol. 18: Transkriptionen von Beethovens Sinfonien Nr. 1 und 3; Konstantin Scherbakow (2000)
Naxos CD 8.555354 (78'51")